

Lino Veljak

Die Erbschaft der Praxis-Gruppe und die antithetische Solidarität

Anfangs wird der historische, politische und philosophische Kontext der Genese der sogenannten Praxis-Gruppe dargestellt. In einer durch den Autoritarismus der monopolistischen Macht der dogmatischen Kommunistischen Partei geprägten Gesellschaft (es geht um das damalige Jugoslawien) kam es nach dem Bruch mit der Sowjetunion (1948) zu einer gewissen (obwohl, besonders bis zu den sechziger Jahren, klar begrenzten) Liberalisierung im Bereich der Ideologie, Kultur und Wissenschaft. Eine junge philosophische Generation, die besonders stark an der Universität Zagreb war, fing dann langsam an, sich mit der bislang offiziellen marxistisch-leninistischen Deutung des Marxismus und der Philosophie radikal auseinander zu setzen. Die jungen Philosophen bestritten die Legitimität aller wesentlichen Bestandteile des dogmatischen Marxismus (in erster Linie des Dialektischen Materialismus und der Abbildtheorie). Aus dieser Kritik entstand der sogenannte schöpferische Marxismus. Es ging keineswegs um eine einheitliche und homogene philosophische und sozialwissenschaftliche Konzeption, sondern mehr um eine gemeinsame Tendenz, auf den Spuren der Marxschen Philosophie (aber auch auf den Spuren des klassischen deutschen Idealismus und anderer gegenwärtiger Denkweisen) die wesentlichen Problemen der Welt, des Menschen und der Gesellschaft undogmatisch zu denken.

Durch die internationale philosophische Sommerschule auf der Insel Korcula (1964-1974) und die Zeitschrift Praxis (Zagreb, 1964-1974) wurde die Praxis-Gruppe ein Zentrum sozialkritischen (neomarxistischen, linksorientierten, usw.) Denkens. Die von den Protagonisten der Praxis proklamierte radikale "Kritik alles Bestehenden" provozierte eine Reaktion von Seite der Machthaber, mit doppelter Wirkung: die Schule und die Zeitschrift wurden abgeschafft und die dort kultivierte Denkweise marginalisiert. Obwohl die Mehrheit der Praxis-Philosophen nicht die Idee des Sozialismus (besonders die Idee eines demokratischen und humanistischen Sozialismus) verleugnete, führte ihre Kritik und ihre Bejahung der geschichtlichen Notwendigkeit, den Sozialismus zu demokratisieren und zu entbürokratisieren, zu der politischen Entscheidung, die destruktive Tätigkeit der Praxis-Gruppe zu unterbinden.

Der Prozess dieser Abschaffung wurde durch eine antithetische Solidarität zwischen dogmatischen Marxisten und konservativen (meist ethnozentrisch orientierten) Intellektuellen durchgeführt. Nachdem die Legitimation des jugoslawischen Sozialismus (teilweise im Kontext des Endes des sog. real existierenden Sozialismus) nicht mehr gegeben war und die kommunistische Nomenklatur eine neue Legitimationsquelle im Nationalismus fand (was besonders im Fall des „grossserbischen Projektes" unter Milosevic offensichtlich war), wurden einige Mitglieder dieser Gruppe aus Belgrad (Mihailo Markovic, Ljubomir Tadle und Svetozar Stojanovic) zu Ideologen, Apologeten und/oder Funktionären des kriegführenden Regimes und steuerten damit eigene Beiträge zur antithetischen Solidarität bei. Diese Wende könnte man entweder auf die Wirkung bestimmter psychologischer Faktoren zurückführen (z. B. des Willens zur Entmarginalisierung eigener sozialen Stelle) oder als Resultat eines moralisch schwachen Habitus der betreffenden Individuen sehen, aber keineswegs als eine logische Konsequenz ihrer bisherigen philosophischen Position. Ein Beweis dafür bietet auch die Beharrlichkeit der Mehrheit der Mitglieder dieser Gruppe.

Heute stellen die Philosophie und Sozialtheorie, die innerhalb dieser Gruppe elaboriert wurden, mehr oder weniger nur Geschichte dar. Die Frage, ob die Erbschaft der Praxis-Gruppe für die Zukunft der Menschheit und fürs gegenwärtige und zukunftsorientierte

philosophische Denken nützlich oder relevant ist oder ob sie nur zur Historie des Denkens gehöre, sollte man versuchen, im Kontext der Gegenwart zu beantworten, also im Kontext einer Welt, die immer mehr durch den Fortschritt der Wirklichkeit antithetischer Solidarität charakterisiert wird.

Es ist nötig, den historischen, politischen und philosophischen Kontext der Genese der sog. Praxis-Gruppe darzustellen bzw. zu erklären. Es geht natürlich um das ehemalige Jugoslawien, um einen Staat, in welchem unter anderem auch eine – keineswegs einheitliche – philosophisch-sozialkritische Bewegung entstand, die unter den Namen Praxis-Gruppe bekannt worden ist. In Jugoslawien wurde nach dem Zweiten Weltkrieg (und nach dem Ende des lokalen Bürgerkriegs) eine kommunistische Diktatur errichtet. In der Philosophie wurde die Periode des dogmatischen Marxismus (Marxismus-Leninismus oder Dialektischer und Historischer Materialismus, wie er von Stalin im Lehrbuch ‚Die Fragen des Leninismus‘ definiert worden ist) eröffnet. Dieser bildete dann den offiziellen und unerläßlichen Rahmen der Lehren und des Dozierens. Nach Gajo Petrovic (1927-1996), dem wichtigsten Vertreter der Philosophie, die innerhalb der Praxis-Gruppe entwickelt worden ist, war in dieser Zeit nicht nur eine Stagnation, sondern sogar eine gewisse Regression der Philosophie festzustellen. Dogmatisch war in dieser Zeit nicht nur die Interpretation des Marxismus, sondern auch die Methode, wie man mit vielen bisherigen Philosophen der nicht-marxistischen Richtung abrechnete.

Nach dem Bruch der jugoslawischen kommunistischen Führung mit der Sowjetunion bzw. mit Stalin wurde ein bestimmter Raum der Freiheit unter anderem auch im Gebiet der Philosophie geöffnet. Schon am 1950 wurden die ersten Kritiken des Marxismus-Leninismus veröffentlicht. Das Zentrum dieser Erneuerung des philosophischen Denkens war Zagreb, die Hauptstadt Kroatiens, genauer gesagt, die Abteilung für Philosophie der Philosophischen Fakultät (es geht um eine Universität aus 17. Jahrhundert). So entstand gerade in Zagreb eine starke philosophische Schule. Eine sehr wichtige Rolle in der Entstehung dieser Schule spielte Professor Vladimir Filipovic (1906-1984), der dafür sorgte, daß die jungen Philosophen die ganze Philosophiegeschichte und besonders den klassischen deutschen Idealismus ernst nahmen und gründlich studierten.

Das Resultat dieser Erneuerung war ein klarer Abschied von der marxistisch-leninistischen Ideologie und vom Dogmatismus. Die Evidenz dieses Bruches zeigte sich eindeutig in der Diskussion über die Abbildtheorie (oder die Widerspiegelungstheorie) 1960 in Bled (Slowenien). Die (damals relativ jungen) Philosophen aus Zagreb (Gajo Petrovic, Milan Kangrga, Danko Grlid, Rudi Supek und Branko Bosnjak), aber auch aus Sarajevo (Ivan Focht, Milan Damnjanovic) und aus Belgrad (Mihailo Markovic) kritisierten diese. Sie verwarfen während der Beratung der Jugoslawischen Gesellschaft für Philosophie die Abbildtheorie als den Kern des dogmatischen Marxismus, den Kern des sog. Dialektischen Materialismus.

Diese Diskussion in Bled darf als eines der bedeutendsten Ereignisse im Prozeß der Entstehung jener philosophischen Bewegung, angesehen werden, die unter den Namen der Praxis-Gruppe bekannt worden ist. Die Sterilität des Dogmatismus und die intellektuelle Überlegenheit dieser Gruppe waren klar zutage getreten.

Es zeigte sich aber bald, daß die Unterschiede, die innerhalb der Gruppe von Kritikern des Dogmatismus schon früher gelegentlich zum Ausdruck gekommen waren, jetzt in einigen Fragen noch deutlicher wurden. Deswegen kann man davon sprechen, dass es unter den Kritikern im Grunde zwei verschiedene Gruppierungen gab, nämlich eine mehr wissenschaftliche und eine mehr humanistische. Man könnte allgemein sagen, daß in Zagreb

allen jungen Philosophen (wie auch die Mehrheit von Philosophen aus Sarajevo) die humanistische Richtung vertraten, im Unterschied von Belgrad, wo nur Miladin Zivotic (1930-1997) eindeutig diese Richtung vertrat, wogegen die Mehrheit von Philosophen aus Belgrad die sogenannte wissenschaftliche Richtung repräsentierte (u. a. Mihailo Markovic und Svetozar Stojanovic). Es ist interessant (und vielleicht auch aufschlussreich), daß in den Zeiten des Zerfalls Jugoslawiens Mihailo Markovic zum führenden Ideologen des grossserbischen politischen Projekts und zum Vizepräsidenten der Partei von Slobodan Milosevic (Sozialistischen Partei Serbiens) geworden ist. Ähnlich verhält es sich mit Svetozar Stojanovic, der zum Hauptberater des geistigen Vaters des grossserbischen Nationalismus Dobrica Cosid geworden ist, als Cosid anfangs der 90-er Jahre des letzten Jahrhunderts als Bundespräsident Jugoslawiens diente. Dagegen ist Zivotic bis zu seinem Tode einer der stärksten und mutigsten Kritiker der kriegführenden und aggressiven serbischen Politik geblieben.

Die Philosophen und Soziologen aus diesem anderen Kreis des undogmatischen Denkens trafen sich zum ersten Mal im August 1963 auf der Insel Korcula (Kroatien) zu einer Sommerschule, um aktuelle philosophische, sozialwissenschaftliche, sozialpolitische, wirtschaftliche und allgemein-kulturelle Probleme des Sozialismus in einer völlig freien Diskussion zu erörtern. Es ist interessant, daß sich neben jugoslawischen Teilnehmern der nächsten zehn Sommerschulen auch bekannte ausländische Philosophen und Wissenschaftler beteiligten, u. a. Ernst Bloch, Herbert Marcuse, Erich Fromm, Jürgen Habermas, Kostas Axelos, Agnes Heller, Leszek Kolakowski, Karel Kosik, Julius Strinka, Eugen Fink, Ernesto Grassi, Gustav Wetter, Henri Lefebvre, Lucien Goldmann, Enzo Paci, Arnold Künzli und Thomas Bottomore. Im Herbst 1963 formierte sich als Fortsetzung der Sommerschule in Zagreb die Redaktion einer neuen Zeitschrift der Kroatischen Gesellschaft für Philosophie. Diese Zeitschrift mit Namen Praxis erschien erstmals im September 1964. Ab 1966 wurde neben der kroatischen (bzw. serbokroatischen) Ausgabe auch eine internationale (englisch-deutsch-französische) Ausgabe veröffentlicht. Die Zeitschrift und die Sommerschule bestanden dann bis 1974.

Der Intention der Redakteure entsprechend sollte Praxis eine marxistisch-sozialistische Zeitschrift sein. Das bedeutete, daß die Mitarbeiter keineswegs nur Fachphilosophen der marxistischen Richtung sein sollten. Im Leitartikel in der ersten Nummer der Zeitschrift hieß es dem entsprechend, daß „der Sozialismus die einzige humane Lösung der Probleme bietet, vor die sich die Menschheit heute gestellt sieht... Eine der wichtigsten Ursachen für den Mißerfolg und die Deformierung der sozialistischen Theorie und Praxis im Laufe der letzten Jahrzehnte ist in der Vernachlässigung der philosophischen Dimension des Marxschen Denkens, in der offenen oder verschleierte Negation seines humanen Kerns zu suchen sei. Die Entwicklung eines authentischen, humanen Sozialismus ist unmöglich ohne...ein wirklich marxistisches, undogmatisches und revolutionäres Herangehen an die offenen Fragen unserer Zeit“.

Obwohl die Redakteure der Zeitschrift im Marxschen philosophischen Denken die Grundlage ihrer eigenen Arbeit erblickten, hatten sie nicht vor, Marx nur zu deuten oder in erster Linie Marx zu deuten, besonders nicht Marx zu konservieren oder sein Denken zu verabsolutieren, sondern sie wollten an der Entwicklung des lebendigen sozialkritischen Denkens weiterarbeiten, das unter anderen Marx inspiriert hat. Diese Arbeit erforderte nach der Meinung der Redaktion eine breite und offene Diskussion, die keine ideologischen Grenzen kennt. Die moderne Welt leide, so die Redakteure, noch immer an Ungleichheit, sowohl innerhalb eines Volkes als auch unter den verschiedenen Völkern, an politischer Unfreiheit und an der Angst vor Krieg und Selbstzerstörung. Durch die technischen Errungenschaften zur Beherrschung der Natur werde sehr oft auch der Mensch selbst zum Werkzeug, zum

Mittel erniedrigt, statt ihm die Entwicklung zu einer freien menschlichen Persönlichkeit zu ermöglichen und zu erleichtern. Der Philosoph könne und dürfe allen diesen Problemen nicht gleichgültig gegenüberstehen, weil den meisten dieser Schwierigkeiten Probleme zugrunde lägen, die ohne Hilfe der Philosophie nicht gelöst werden könnten. Wenn auch kein wichtiges menschliches oder gesellschaftliches Problem ein Monopol eines einzigen Landes oder – noch weniger – einer besonderen Gruppe innerhalb dieses Landes sein kann, hielten die Mitglieder der Redaktion der Praxis doch für die wichtigste Aufgabe der Philosophen und Sozialwissenschaftler, daß sie neben den allgemeinen Problemen vor allem die Probleme ihrer eigenen Länder kritisch erörtern. So wollten sie vor allem den jugoslawischen Sozialismus kritisch diskutieren.

Im Unterschied zu anderen Ländern, die unter der kommunistischen Herrschaft lebten, bestand in Jugoslawien ein bestimmter Liberalismus, der auch Kritik erlaubte. Es gab jedoch klare Grenzen. So durfte auf keinen Fall das Monopol der Kommunistischen Partei (bzw. des Bundes der Kommunisten Jugoslawiens) in Frage gestellt werden. Praxis übertrat diese Grenze. Deswegen kam zur ersten Angriffen. Beispielsweise kritisierte der Bundesparlamentpräsident Milentije Popovic sehr scharf einen Aufsatz von Rudi Supek unter dem Titel „Noch einmal über die Alternative - Stalinistischer Positivismus oder schöpferischer Marxismus“. Das Wichtigste seiner Kritik kann man in seinem Urteil zusammengefasst sehen: „Die politische Logik, die die meisten Mitarbeiter der Praxis (und ihresgleichen) vertreten, negiert die Rolle des Bundes der Kommunisten oder versteht ihn als einen Diskussionsverein“. Praxis wurde als Verbreiter eines kleinbürgerlichen Anarchismus, bürgerlichen Liberalismus, Revisionismus, der Ideenlosigkeit, eines abstrakten Humanismus, Austromarxismus und sogar Antikommunismus kritisiert.

Nach der Studentenbewegung 1968 wurde Praxis zum Feind Nummer Eins des jugoslawischen Staats erklärt, und das galt während einer bestimmten Zeit. Der erste Vorwurf war die Behauptung, Praxis sei ein Gegner der Arbeiterselbstverwaltung und des Sozialismus. Diese Anschuldigung lehnte die Redaktion als reinsten Schwachsinn ab und hob hervor, worum es eigentlich ging - es gehe ihrer Auffassung nach um den politischen Kampf zwischen bürokratischem Etatismus einerseits und demokratischer Selbstverwaltung andererseits. Im philosophischen Bereich entspricht diesem Kampf die theoretische Auseinandersetzung zwischen stalinistischem Positivismus und schöpferischem Marxismus. Der Stalinismus bekämpft in Theorie und Praxis die Selbstverwaltung, die Demokratisierung der Gesellschaft und die Humanisierung der menschlichen Beziehungen, in welchen die Würde und Freiheit der Person, die ideelle Auseinandersetzung und offene, begründete Kritik geachtet werden. Der zweite Vorwurf war die Behauptung, die Praxis habe Partei für den Etatismus genommen, als ob die Theorie der Entfremdung und Verdinglichung, wie sie von der Praxis entwickelt worden ist, nicht gerade den Etatismus als Quelle der Mystifikationen und der Versklavung der Menschen entlarvt hätte. Der dritte Vorwurf lautete, die Praxis sei ein Fürsprecher des ökonomischen und politischen Zentralismus, als ob nicht bekannt wäre, welche kritische Position die Praxis seit ihrem Bestehen gerade gegenüber bürokratischen, technokratischen und etatistischen Kräften eingenommen hätte. Der nächste Vorwurf war die Behauptung, daß die Praxis der Verfechter eines Mehrparteiensystems gewesen sei, weiterhin, daß die Praxis unter Berufung auf die Marxsche These von der rücksichtlosen Kritik alles Bestehenden die Kommunistische Partei im Geiste des modernen Antikommunismus kritisiere.

Nach der konservativen Wende in den Jahren 1971-72 (Absetzung der Partei- und Republikführung zuerst in Kroatien und dann auch in Serbien, Verhärtung und Zentralisierung der Parteimacht, Säuberung an den Universitäten, Hunderte von Verhaftungen und zahlreiche Verurteilungen, immer größer werdender Druck der offiziellen

Massenmedien u.a. auf die Praxis-Mitarbeiter, immer lautere Stimmen in diesen Medien für die Einstellung der Feindschaft der Praxisten und Verhaftung einiger Mitarbeiter der Zeitschrift) begann die Hexenjagd auf die kritischen Philosophen und Sozialwissenschaftler an den Universitäten. Die konterrevolutionären Kräfte sollten auch mit revolutionären Mitteln bekämpft werden – so wurde es von der obersten Parteiführung noch im Dezember 1971 beschlossen. Die Sommerschule auf Korcula und die Zeitschrift Praxis wurden daraufhin Anfang 1975 definitiv aufgelöst. Obwohl die Mitarbeiter der Zeitschrift aktiv geblieben sind (die Mehrheit von serbischen Mitarbeiter wurde aus der Lehrtätigkeit an der Universität entfernt, im Unterschied von Zagreb, wo dank toleranter Republikführung und besonders dank damaliges Rektors Predrag Vranicki, der selbst ein Philosophieprofessor und Mitglied der Redaktion der Praxis war, allen Mitarbeiter der Zeitschrift an den Lehrstühlen blieben), blieb nach der Auflösung – oder besser, nach dem Verbot – der Zeitschrift und der Sommerschule kein Raum für irgendeine organisierte Aktivität oder für Konferenzen, die einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich wären; es blieben nur der Geist, die Bücher, die Lehre.

Die Abschaffung der Zeitschrift und die folgende systematische Marginalisierung des kritischen Denkens sind als Resultat der Furcht der Parteiführung vor der Kritik zu beurteilen. Kurz gesagt, die Philosophen um den Praxis-Kreis praktizierten eine radikale Kritik in Zeiten, in denen eine solche Kritik die monopolistische Ideologie und die absolute Parteimacht in Frage stellte. Zum Zweck des eigenen Überlebens, d. h. der Erhaltung der eigenen Macht und des eigenen Monopols, mussten die Machthaber das kritische Denken suspendieren und marginalisieren. Doch sie konnten am Ende nicht überleben: nach dem Krach des sog. real existierenden Sozialismus, nach einer geschichtlich gesehen notwendigen Wende (notwendig deswegen, weil es um ein System der selbstzerstörerischen erweiterten Machtproduktion ging, anstatt um eine Produktion des Mehrwerts), musste diese Macht der Parteiführung durch eine pluralistische soziale und politische Ordnung aufgehoben werden.

Leider wurde die Transformation oder sogenannte Transition zur Demokratie im ehemaligen Jugoslawien durch eine Reihe von Kriegen geprägt. Noch schlimmer, mit Ausnahme von Slowenien führte sie zu zehn Jahren der Stagnation und des Rückschritts: Bis 2000 waren an der Macht in Bundesrepublik Jugoslawien (heute: Serbien und Montenegro), in Bosnien und Herzegowina, als auch in Kroatien, die selbsterstörerischen, antieuropäischen und – man könnte auch das sagen – kriminellen Regierungen (und in Serbien und Bosnien und Herzegowina kommt bis heute noch nicht zum einen eindeutigen Abschied von dieser Vergangenheit).

Die Marginalisierung der kritischen Philosophie und Sozialwissenschaft in den 70-er und 80-er Jahren des letzten Jahrhunderts kann man im Licht 90-er Jahre noch besser verstehen und deuten, also im Licht der Kriege und der Herrschaft von pathologischen sozialpolitischen und wirtschaftlichen Strukturen. Die Parteiführung fürchtete – und zwar mit Recht - daß die Legitimation ihres Monopols unhaltbar würde. Aus diesem Grund suchte sie dafür eine neue Quelle. Durch irgendein kritisches Selbstbewußtsein konnten die alten Eliten keinesfalls die Fortsetzung ihrer Usurpierung der Macht legitimieren. Da Praxis als mögliche Gefahr gesehen wurde, ein Gefahr in dem Sinne, daß die Entmarginalisierung des kritischen Denkens zur Quelle einer Verbreitung bürgerlichen politischen Selbstbewußtseins und einer adäquaten politischen Kultur hätte werden können, galten die Maßnahmen gegen das kritische Denken – obwohl ohne ein durchdachtes Konzept – als eine Prävention und gleichzeitig als Elemente einer (vielleicht mehr durch eine Überlebensspontanität geprägten) Vorbereitung für die künftige Legitimationwende, bzw. für diejenige neuen negativen Synthesen, die die kriminellen Herrschaftsverhältnisse der 90-er Jahre begründeten.

Als bestes Beispiel solcher neuer negativer Synthesen darf Serbien gelten: die Synthese vom alten Dogmatismus der konservativsten Flügel der Partei (repräsentiert von Slobodan Milosevic) mit einem ethnozentrischen vorbürgerlichen Nationalismus (repräsentiert von den rechtsorientierten Intellektuellen in Serbischen Akademie und vom fundamentalistischen Flügel innerhalb der Serbisch Orthodoxen Kirche) ermöglichte die Legitimierung von Milosevics kriegführender und krimineller Regierung bis zu den Wahlen im September 2000 bzw. bis zur Wende am 5. Oktober 2000. Milosevic war ein konservativer Kommunist, der während der Wende zum Nationalführer geworden war. Ähnliches gilt für den ersten kroatischen Präsidenten Franjo Tudman, der erstens ein General in Titos Armee war und am Ende der Vater Kroatiens geworden ist. Dennoch gibt es einen Unterschied: Tudman ist während 70-er und 80-er Jahre ein Dissident geworden (obwohl er sich niemals vom Autoritarismus verabschiedet hat und keine Emanzipation von der autoritären politischen Kultur stalinistischer Prägung erkennen ließ; er blieb ein Konservativer, nur später mit nationalistischer Orientierung).

Gerade in seinem Fall konnte man klar sehen, wie die antithetische Solidarität im Prozeß der Marginalisierung des kritischen Denkens funktionierte: die national-konservativen Intellektuellen (unabhängig davon, ob jemand von ihnen vorher Kommunist oder Antikommunist gewesen ist) beteiligten sich im Prozeß der Marginalisierung des kritischen Denkens zusammen mit ihren Feinden, mit den damaligen Machthabern, nicht wissend und vielleicht nicht hoffend, daß es in der Zukunft zu einem neuen Bund, zur einer neuen Synthese kommen sollte. Beiden Gruppierungen war die autoritäre und monistische politische Kultur gemeinsam. Deswegen wurde Praxis von beiden Seiten als etwas Gefährliches eingeschätzt. Etwas anderes passierte in Serbien. Wie es schon gesagt wurde, erschien die Zeitschrift Praxis in Kroatien und die Redakteure waren die kroatischen Philosophen (mit einer Ausnahme: die internationale Ausgabe der Zeitschrift mit der gemischte Redaktion aus Zagreb und Belgrad), aber zum Praxis-Kreis gehörten auch viele Philosophen und Sozialwissenschaftler aus anderen Republiken, besonders aus Serbien (genauer, aus Universität in Belgrad). Fast allen Mitarbeiter von Praxis aus Belgrad wurden in den 70-en Jahren aus der Universität vertrieben und ein Teil von ihnen verwandelte sich während der Zeit der oben genannten neuen negativen Synthesen in Ideologen, Apologeten und sogar hohe Funktionäre der alten/neuen (nicht mehr durch Selbstverwaltung, sondern durch das serbische Volk legitimierten) Herrschaft von Slobodan Milosevic.

Das gilt besonders für den weltweit bekanntesten Belgrader Philosophen Mihailo Markovic, der als Vizepräsident in der Partei von Milosevic diente. Wie so etwas möglich gewesen ist? Einerseits geht es um die Differenz zwischen Humanismus und Wissenschaftlichkeit (aufgrund dieser Differenzierung wäre Mihailo Markovic kein authentischer Vertreter der kritischen humanistischen Philosophie des Praxis-Kreises). Andererseits spielt die individuelle Persönlichkeit eine Rolle: Benito Mussolini war beispielweise vor dem Ersten Weltkrieg ein Linkssozialist (und es gibt viele, auch umgekehrte Beispiele); niemand sei der Heilige vor dem Tod, lautet ein populär-katholisches Sprichwort. Das sollte besonders für Ljubomir Tadic gelten, ein von den seltenen belgrader Vertretern der humanistischen Orientierung. Er ist am Ende der 80-er und anfangs 90-er Jahren zum grossserbischen Nationalisten geworden. Hier (und möglicherweise nicht nur hier) geht es auch um die Psychologie: in diesem Sinne könnte man von dem Wunsch oder der Absicht sprechen, entmarginalisiert zu werden und sich dem Willen der Mehrheit der Bevölkerung anzuschließen, um die letzten im eigenen Leben gebotenen Chancen für eine Beteiligung an der Macht zu nutzen und noch zu hohen Ehren zu kommen, usw. Gleichzeitig galt das nicht für einige andere Praxis-Mitarbeiter aus Belgrad: die praktische Tätigkeit von Miladin Zivotic, Begründer der Belgrader Kreises (ein Kreis von Intellektuellen und Bürgerinnen, die von Anfang an öffentlich gegen den Krieg und gegen den serbischen Nationalismus auftraten)

sowie seine Schriften aus den 90-er Jahren (besonders das Buch unter dem Titel Gegen den Krieg) bleiben als Beweis dafür, daß die moralische Konsistenz und das konsequente kritische Denken auch unter den schlimmsten Umständen möglich sein sollten.

Am Ende bleibt die Frage, was heute als Erbschaft der Praxis-Gruppe oder dieser Strömung geblieben ist? Im philosophischen Sinne können wir einigen Konzeptionen nennen, die zur Philosophiegeschichte gehören und die in Zukunft wahrscheinlich revalorisiert werden sollten. Man kann in diesem Kontext das Denken der Revolution von Gajo Petrovic in Betracht ziehen, wobei unter Revolution hier keine soziale, politische oder wirtschaftliche Wende und besonders keine Gewalt zu verstehen ist, sondern ein neues Denken des Sinn des Seins im Hinblick auf die fundamentalen ontologisch-anthropologischen (nachmetaphysisch gedachten) Strukturen des menschlichen Wesens oder des Daseins (u. a. geht es in der Philosophie Petrovics auch um einen Versuch, die Philosophie Heideggers von einem originären Standpunkt zu reinterpretieren; diese Reinterpretation blieb leider im Stadium eines Entwurfs).

Hier gehört das geschichtliche Denken von Milan Kangrga als Antithese jeglicher Metaphysik (eines von seinen wichtigsten Büchern wurde letztlich auf Deutsch übersetzt und veröffentlicht). Kangrga hat außerdem eine sehr interessante Kritik der Ethik vorgestellt, die durch die Notwendigkeit begründet wurde, die Einheit von Theorie, Praxis und Poiesis herzustellen. Weiter könnte man über eine systematische Geschichte der Ästhetik von Danko Grlic reden, in der man auch die Antwort auf die Frage finden kann, warum eine marxistische Ästhetik im Prinzip unmöglich ist. Ich verweise auch auf die systematische Historie des Marxismus und eine grundlegende Historie der Philosophie der Geschichte von Predrag Vranicki, auf die Werke von Branko Bosnjak (Auseinandersetzung zwischen Atheismus und Christentum, Geschichte der Philosophie) sowie auf Rudi Supek und Ivan Kuvadid (ihnen sind die wichtigsten Beiträge zur Soziologie und zur kritischen Sozialtheorie zu verdanken).

Im historisch-ethisch-politischen Sinne blieb ein Beweis, dass es möglich ist, die menschliche Würde auch unter ungünstigen Umständen zu bewahren. Und umgekehrt: wenn es um negative Beispiele aus Belgrad geht, so könnten diese als Beispiele dafür dienen, daß die Qualität der individuellen oder kollektiven Vergangenheit kein sittlich gültiges Handeln in der Zukunft garantieren kann. Und endlich, die Geschichte der Praxis zeigt auch die Wirkungen der antithetischen Solidarität.

Die wichtigste Frage bleibt jedoch die Frage ob die Erbschaft der Praxis-Gruppe für die Zukunft der Menschheit und fürs gegenwärtige und zukunftsorientierte philosophische Denken nützlich oder relevant ist oder ob sie nur zur Historie des Denkens gehört. Man sollte versuchen, diese Frage im Kontext der Gegenwart zu beantworten, also im Kontext einer Welt, die immer mehr durch den Fortschritt der Wirklichkeit antithetischer Solidarität gekennzeichnet ist. Nämlich, in der philosophischen Erbschaft des Praxis-Kreises könnte man die Elemente der methodischen Begründung für die Einsicht in die Falschheit der falschen Alternativen finden, jener falschen Alternativen, die die Wirksamkeit der antithetischen Solidarität ausmachen.

Prof. Dr. sc. Lino Veljak, Philosophische Fakultät, Universität in Zagreb, Kroatien. 2006.